

<b>Es gilt das gesprochene Wort!</b>
--------------------------------------

## **Welchen Stellenwert hat der Sport in unserer Gesellschaft?**

von Ständerat René Rhinow

(Referat anlässlich der 7. Informations-Tagung des  
Kantonalen Sportamtes Baselland vom 6. November 1993)

---

### **I.**

Welchen Stellenwert hat der Sport in unserer Gesellschaft? Das Nachdenken des Referenten über diesen Titel hat zwei Schwierigkeiten zu Tage gefördert. Einmal scheint diese Titelfrage, hier an dieser Tagung gestellt, vor Ihnen ausgebreitet, reichlich theoretischer Natur zu sein. Gross ist er doch, dieser Stellenwert, wichtig natürlich, unverzichtbar zweifellos. Und damit wäre ich versucht, meine Ausführungen unvermittelt abubrechen, im Bewusstsein, dass wir uns über diese Wertung hier und jetzt einig sind.

Nun, ich fürchte, Sie wollen sich mit dieser ebenso zutreffenden wie etwas simplen Feststellung nicht zufrieden geben. Ich versuche deshalb, als occasioneller Feld-, Wald- und Wiesensportler - und dies im wahrsten Sinne des Wortes - einige Gedanken zu dieser Thematik beizusteuern - durchaus im Bewusstsein, dass ich mich dabei als Jurist und Politiker ausserhalb meiner Kompetenzsphäre bewege. Aber eine alte Regel besagt ja, dass das Reden leichter fällt, wenn man von einer Sache wenig versteht. In Klammern sei beigefügt, dass diese Regel nicht nur, aber auch in der Politik ihre lebhafte und alltägliche Bestätigung findet ...

### **II.**

1. Sie mögen es dem Juristen nachsehen, wenn er als biederer Einstieg in die Thematik zuerst einen Blick auf die rechtlichen Grundlagen zu Sport und Sportförderung wirft. Denn das Recht ist einerseits Spiegel bestehender Wertungen, andererseits kann es seinerseits gesellschaftliche Vorgänge beeinflussen, Entwicklungen vorantreiben oder bremsend auf sie einwirken.

Rechtliche Bestimmungen über den Sport finden sich auf Bundesebene wie auch in der kantonalen Gesetzgebung.

Die Bundesverfassung erteilt dem Bund den Auftrag, Turnen und Sport als einen Teil der Allgemeinbildung zu fördern (BV 27 quinquies). Was dieses Fördern im einzelnen beinhaltet, wird in Gesetzesnormen näher ausgeführt (BG über die Förderung von Turnen und Sport, SR 415.0 und VO, SR 415.01): so unterstützt der Bund den Schulsport, vorab indem Turnen und Sport zu obligatorischen Unterrichtsfächern erklärt werden; ferner trägt er die Institution Jugend und Sport, beteiligt sich finanziell an Sportbauten von gesamtschweizerischer Bedeutung, leistet Beiträge an private Sportverbände und betreibt ausserdem eine eigene Sportschule in Magglingen.

Neben diesen Aktivitäten des Bundes verbleibt den Kantonen ein weites Betätigungsfeld, wo sie eigene Ziele und Mittel definieren können, welche in kantonalen Bestimmungen geregelt werden. Der Kanton Basel-Landschaft zum Beispiel bezeichnet in einschlägigen Normen (Gesetz über die Sportförderung, SGS 630) die Förderung des Freizeitsportes aller Altersgruppen in Verbänden und Vereinen als eine vorrangige Aufgabe des Gemeinwesens.

2. Entspricht nun das Bild des Gesetzgebers von Bedeutung und Stellenwert des Sports in der Schweiz der gesellschaftlichen Wirklichkeit? Der Gesetzgeber siedelt seine Massnahmen schwergewichtig im Bereich des **Breitensportes** an; es geht ihm darum, möglichst vielen Bevölkerungsgruppen den Zugang zur sportlichen Betätigung zu erleichtern und nahe zu bringen.

Damit ist auch eine soziale Aufgabe des Staates angesprochen: Fitness und körperliches Wohlbefinden sollen nicht das Privileg weniger sein, sondern allen Menschen, unabhängig von Alter, Herkunft oder Geschlecht ermöglicht werden. So wird letztlich auch ein Beitrag an die Volksgesundheit geleistet. Dies ist für Sie so selbstverständlich, dass ich diese grundlegende Zielsetzung hier nicht vertiefen muss.

3. Breitensport findet häufig in der Gruppe, im organisierten **Verband** statt. Gerade in der Schweiz haben Sportvereine eine lange Tradition. Der Verein ist aber bei weitem mehr als ein blosser Anbieter von sportlichen Betätigungsmöglichkeiten; er besitzt auch wichtige sozialintegrierende Funktionen. So bildet das Vereinsleben eine gute Grundlage, um zwischenmenschliche Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Ja den Vereinen kommt, seit der Gründung unseres Bundesstaates, eine wichtige Funktion für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, auch als Nährboden für die Politik, zu.

Mag die Bezeichnung "Verein" heute auch etwas altmodisch klingen - die Vereinszugehörigkeit selbst ist es keineswegs: Eine Statistik aus dem Jahr 1991 zeigt, dass

die Jugendlichen zu mehr als der Hälfte Mitglieder in Sportvereinen sind - eine Zahl, die seit Jahren stabil bleibt. Dabei wird als eines der Hauptmotive für das Sporttreiben im Kollektiv die Kameradschaft genannt (Sport Schweiz: wohin? S.69, 70).

Statt von "Verein" spricht man heute eher von "Club" oder dergleichen, um dem verpönten Beigeschmack der sog. "Vereinsmeierei" zu entgehen. Doch ist im Grunde genommen gerade diese "Vereinsmeierei", nämlich der ehrenamtliche Einsatz, eine weitere und durchaus positive Seite des Vereinslebens.

Ein Ehrenamt zu übernehmen bedeutet, freiwillig Zeit und Energie für andere aufzuwenden, Verantwortung zu übernehmen, sich uneigennützig in den Dienst der Gruppe zu stellen, kurz: zu dienen. Ist die Vorstellung des Dienens heute nicht ausser Mode geraten? Dabei drückt sie treffend aus, worum es geht: eine Leistung für andere erbringen, ohne Entgelt und unmittelbare Belohnung. Heute werden in unserer Gesellschaft oft andere Schwergewichte gesetzt. In modischer Kurzform ausgedrückt: *"Dienen ist out, verdienen ist in."*

Der Verein stellt ein eigentliches Lern- und Tummelfeld individueller und kollektiver Lebensbewältigung dar, vom zwischenmenschlichen sozialen Lernen bis hin zur demokratischen Ur-Spannung zwischen Mehrheitswillen und Minderheitenschutz oder zwischen Führung und Gefolgschaft. Wenn das ominöse Wort von der "Schule der Nation" seinen Sinn hat, dann hier, beim Verein.

4. Nun ist auch eine gegenläufige Tendenz auszumachen: das zunehmende Sporttreiben "à la carte", in Fitnesszentren oder ganz auf eigene Faust, etwa beim Jogging oder Mountainbiken. Von Seiten der verbandsmässig organisierten Sporttreibenden sollen solche **Individualsportarten** zuweilen Verachtung ernten, lassen sie sich doch als Paradebeispiele für den grassierenden Egoismus in unserer konsumorientierten Gesellschaft darstellen.

Aber ist die individualistische Sportgestaltung denn so verwerflich? Ich denke nicht - darf es nicht denken, gehöre ich doch auch zu dieser Gruppe. Sie hat ebenfalls ihren berechtigten und eigentlich selbstverständlichen Platz in der modernen Gesellschaft. Das eigene Körpertraining ist eine sehr persönliche Angelegenheit; in welcher Form man es betreiben, wieviel Zeit man dafür aufwenden will, ist eine Frage der gesamten Lebensgestaltung. Wer ausserhalb der Vereine verbleibt, stellt seine Fähigkeiten möglicherweise, ja hoffentlich in anderen Bereichen in den Dienst der Allgemeinheit oder ist familiär oder beruflich stark beansprucht.

Auch gilt es zu bedenken, dass Individualsportler und Individualsportlerinnen zwar kaum einen Beitrag an die Allgemeinheit leisten. Sie verlangen dieser - beziehungsweise dem Staat - aber auch keine Unterstützung ab; ihre Aktivität funktioniert insofern nach den Prinzipien des freien Marktes, als sie in aller Regel für die Kosten ihrer sportlichen Betätigung selbst aufkommen.

So ist m.E. auch den individuellen Sportarten der Stellenwert einzuräumen, der ihnen gebührt: Als dem Zeitgeist und den sozialen Veränderungen entsprechende Alternative zum in der Schweiz noch immer sehr verbreiteten Vereinssport - eine Alternative übrigens, die im Volkssport Wandern und auch im Skifahren bereits eine längere Tradition aufweist. Gewiss entgehen Einzelgänger der sozialen Integration; sie "dienen" nicht oder höchstens ihrer Gesundheit und damit indirekt auch der Volksgesundheit.

Aber das dringende Postulat nach vermehrtem Dienen, nach der Stärkung des Gemeinsinns, ist wohl umfassender zu verstehen - jeder und jede von uns soll (sollte) sich an einem Ort uneigennützig in den Dienst der Allgemeinheit oder einer Gruppe stellen - sei es im Sport, in einem sozialen Bereich (ich denke etwa an die Hilfe für benachteiligte, kranke oder alte Menschen), in der Kirche oder in der Politik.

### III.

1. Während die soziale Bedeutung des Freizeit-, insbesondere des Vereinssportes, recht augenfällig ist, tritt der gesellschaftliche Wert des **Spitzensportes** weniger offensichtlich zutage. Das Engagement der öffentlichen Hand in bezug auf den Hochleistungssport ist denn auch sehr viel zurückhaltender als im Bereich des Breiten-sports. Ja, es scheint, dass Spitzensportler und Spitzensportlerinnen in erster Linie zu eigenen Zwecken Leistungen erbringen: Sie streben nach guten Resultaten, um ihrem eigenen Ehrgeiz zu frönen und - nicht zuletzt - um eigenes Geld zu verdienen.

Doch darf nicht übersehen werden, dass dem Hochleistungssport eine gewichtige Ansporn-Funktion zukommt. Erfolgreiche Spitzensportler sind ein wirksames Aushängeschild für den betreffenden Verein und helfen, neue Mitglieder zu gewinnen. Man mag zum sog. "Personenkult" stehen wie man will: Er entspricht dem gegenwärtigen Mediengesetz der Personalisierung aller Probleme und Bereiche (übrigens auch der Politik!).

Zudem scheint er für Teile unseres Volkes, namentlich für "idolanfällige" jüngere Menschen, Identifikationschancen zu bieten, die sich positiv auszuwirken vermögen. Ich denke dabei beispielsweise auch an die Drogenprävention. Der Slogan einer

grossen politischen Partei, die mir nicht ganz unvertraut ist, lautet: "Sport statt Drogen"; er dürfte seine Richtigkeit auch im Zusammenhang mit dem Spitzensport bewahren.

2. Gesteht man aber dem Spitzensport eine Vorbildfunktion zu und erachtet man diese als wünschenswert, so gilt es, dessen Glaubwürdigkeit zu erhalten, zu verhindern, dass er zum blossen "buisness" verkommt.

Dazu ist es hilfreich, sich die ethischen Grundlagen des Sportes vor Augen zu halten. Ich denke dabei nicht an das Olympia der alten Griechen - die dort geltenden Wertvorstellungen wären für das heutige Verständnis zu einseitig - , sondern an mehr oder weniger allgemeingültige moralische Verankerungen, wie sie sich im Breitensport mit einer gewissen Selbstverständlichkeit durchgesetzt haben. So wurde denn in letzter Zeit vermehrt der Ruf nach einer **Sportethik** laut.

Es stellen sich die folgenden Fragen: Muss nicht der Sportler und die Sportlerin als **Mensch** im Vordergrund stehen, mit seinen naturgegebenen Fähigkeiten, mit seinen Zielen und mit dem eigenen Antrieb, sie zu erfüllen? Ist nicht die kooperative Komponente, die Solidarität und Kameradschaft auch im Spitzensport ernster zu nehmen? All dies ist an erster Stelle den Sportlern und Sportlerinnen aufgetragen - jedem einzelnen und allen gemeinsam.

Vieles spricht dafür, dass ein gemeinschaftliches Handeln aller Spitzensportler (innerhalb derselben Sportart, also im Verband) unbedingt not tut, um werterfüllte Vorstellungen gegenüber häufig widersprechenden wirtschaftlichen Interessen durchzusetzen.

3. Welche Aufgaben kann und soll der **Staat** im Zusammenhang mit dem Spitzensport übernehmen?

Angesichts der Bedeutung, die der Spitzensport auch für die Allgemeinheit besitzt, kommt dem Gemeinwesen auch hier eine gewisse aber, eingegrenzte Verantwortung zu. Die staatlichen Einwirkungsmöglichkeiten sind mannigfaltig. Sinnvoll wäre eine aufklärende Öffentlichkeitsarbeit, im Zusammenspiel mit den Medien.

Unverzichtbar scheint ferner eine vertiefte Begabtenförderung: ein stärkeres Engagement der Schweiz in diesem Bereich ist schon allein deshalb nötig, damit der Spitzensport im internationalen Vergleich (besser) bestehen und so glaubwürdigen Ansporn bieten kann. Auch hier ist allerdings die Leitlinie der Sportethik im Auge zu behalten: Nachwuchsförderung sollte massvoll und behutsam betrieben werden, auf

dem Wege der Motivation und nicht des (versteckten) Zwanges. Dazu beizutragen sind Staat und Gesellschaft gleichermaßen aufgerufen.

#### IV.

1. Nach der Beleuchtung einzelner unmittelbaren Aspekte des Stellenwertes des Freizeitsportes und des Spitzensportes möchte ich den Fächer abschliessend noch etwas weiter öffnen. **Sport ist nämlich mehr als Sport.** Ich möchte dieses Thema anhand von folgenden Aspekten zu erläutern versuchen.
2. Erstens ist Sport auch ein Teil der **Kultur**. Nach der Definition des Europarates gehört alles zur Kultur, *"was dem Individuum erlaubt, sich gegenüber der Welt, der Gesellschaft und auch gegenüber dem heimatlichen Erbgut zurechtzufinden, alles was dazu führt, dass der Mensch seine Lage besser begreift, um sich unter Umständen verändern zu können"*. Kultur aber ist heute wichtiger denn je. Denn in einer Zeit des Wandels, der Unsicherheit, der Ängste, der verblassenden traditionellen Werte brauchen wir mehr als Leistung, als Geld, als Mobilität, als Konsum. Wir brauchen Kultur, und deshalb auch den Sport. Und ich wünsche mir eine Solidarität zwischen allen, denen Kultur wichtig ist, ein solidarisches Einstehen der Sportler und Sportlerinnen für andere Bereiche der Kultur (ich denke etwa an das Theater) - und umgekehrt ein ebenso starkes Engagement aller Kulturanhänger für den Sport. (Ich denke etwa an die Sportanlagen in den Gemeinden.)
3. Zweitens ist Sport mehr als Sport, weil sich in ihm ein **ethisches Grundverhalten** des Menschen ausdrückt. Sport bejaht die Ganzheitlichkeit des Menschen, seine Verbindung von Körper, Seele und Geist. Sport ist zweifellos Leistung, aber er kann, ja er soll **auch** Leistung ohne auferlegten Zwang sein, körperlicher Ausgleich zu den vielen "unkörperlichen" Zwängen des Alltags, spielerischer Ausgleich und nicht nur antreibende Konkurrenz. Als Wettkampf lebt er vom Gebot der Fairness, der Gruppensolidarität, der Rücksichtnahme auf andere. Dies sind nicht nur Sportlereigenschaften, sondern Qualifikationen des "menschlichen" Menschen an sich. Aber Sportler und Sportlerinnen sind gleichsam Hüter und Bewahrer dieser in unserer Zeit so prekären Seiten des Menschen und der Gesellschaft. Es tönt banal und doch so wegleitend: Sportler und Sportlerinnen sind **sportlich!**
4. Sport ist drittens mehr als Sport, weil er oft im Freien stattfindet. Im Freien, das heisst in aktuellem Sprachgebrauch: in der **Natur**, in unserer **Umwelt**. Sport schafft in der Regel Naturnähe, Naturverbundenheit, Naturverständnis. Wer so in und mit der Natur lebt, nimmt auch Verantwortung für diese Umwelt wahr. Zumindest vermittelt der Sport die Chance, die Zusammengehörigkeit von Mensch und Natur zu erle-

ben. Dabei verkenne ich nicht, dass die Ausübung gewisser Sportarten die Natur auch beansprucht. Aber es geht ja hier nicht um eine Forderung nach Enthaltbarkeit, sondern nach dem pfleglichen Umgang mit der Natur, um etwas, das heute auch alles andere als selbstverständlich erscheint: es geht um die Rücksichtnahme auf die Natur, um die Sorge auch zur Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen.

5. Schliesslich ein viertes: Sport vermittelt **Vertrauen**. Vertrauen in eigene Fähigkeiten, etwa Leistungen zu erbringen, Belastungen auszuhalten, Widerwärtigkeiten zu trotzen, sich zu konzentrieren. Aber auch Vertrauen in die Solidarität und das Zusammenwirken innerhalb eines Teams oder in die Fairness von Konkurrenten und Konkurrentinnen.

Vertrauen gewinnen und Vertrauen halten - auch hier kann der Sport leuchtendes Vorbild in einer Gesellschaft sein, in der Egoismus, Misstrauen, Abgrenzung, aber auch mangelndes Selbstvertrauen und psychische Anfälligkeiten so weit verbreitet sind. Selbstvertrauen ist die unabdingbare Voraussetzung für Fremdvertrauen. Beides zusammen macht den gesunden Menschen aus.

6. Und ein letztes: Sport ist befreiende Öffnung und Bewegung. Sportler und Sportlerinnen verharren nicht statisch am Fleck. Sie blicken nicht zurück, sondern treiben sich voran, Bewegung für Bewegung. Sport ist in diesem Sinn auch ein Sinnbild für die Zukunft unsere Gesellschaft. Denn wir brauchen Öffnung und Bewegung.

Wir brauchen die Öffnung, um neuen Ideen, neuen Vorstellungen, neuen Projekten Platz zu machen, eine Chance zu geben. Und um den Blick über unsere Grenzen zu weiten und den neuen Standort unseres Landes in Europa und der Welt zu finden.

Und wir brauchen die Bewegung, um uns von alten Zwängen zu befreien und **Reformen** in vielen Bereichen in Staat und Gesellschaft realisieren zu können.

## V.

Damit komme ich zum Schluss:

- Unsere Gesellschaft ist auf den Sport angewiesen, auf den Breitensport vor allem, aber auch auf den Spitzensport.
- Unsere Gesellschaft braucht den Sport, weil dieser vielfältige Funktionen erfüllt, von der Gesundheitsvorsorge bis hin zur Erhaltung einer integrierten Gesellschaft, auch als Voraussetzung unserer Demokratie.

- Unsere Gesellschaft ist aber auch auf den Sport angewiesen, weil Sport mehr ist als Sport, nämlich Teil unserer Kultur und Ausdruck eines ethischen Grundverhaltens des Menschen, weil er die Verantwortung für die Natur fördert und Vertrauen vermittelt. Und: weil er Sinnbild ist für Öffnung und Bewegung in unserer Gesellschaft.

\* \* \*

Wir Politiker sprechen zur Zeit viel von der Revitalisierung der Wirtschaft. Mit Recht. Aber wir brauchen auch - und dies ebenso dringend - eine **sportliche Revitalisierung unserer Gesellschaft.**